

dem 1984 fertiggestellten DEFA-Film Erscheinen Pflicht von Horst Dziuba vor. In "Beziehungen des Films zur Literatur" überlegt Erhard Rutz, "wie Wechselbeziehungen auf der stofflich-thematischen Ebene sowie auf der gestalterischen Ebene zwischen Film und Literatur funktionieren und wodurch sie verursacht werden" (1979). Lothar Ehrlich interpretiert "Grabbes 'Hannibal'" (2014ff) und Thomas Eberlein hat ein Interview mit dem Übersetzer, Autor und zeitweisen NDL-Redakteur Eduard Klein aufgezeichnet, in dem dieser über seine Exilerfahrung als Sechzehnjähriger in Chile und seinen daraus resultierenden ästhetisch-politischen Ansatz berichtet, sozialistische Abenteuerliteratur zu schreiben (2030ff). Der Gesprächspartner analysiert Kleins Abenteuerbücher ("Eine Einstellung finden zu seiner Welt", 2045ff) und lobt seine Detailkenntnis. Wer sich mit der begonnenen Karl-May-Rezeption in der DDR befassen möchte, der lese Franz Hofmanns Diskussionsbeitrag "... kriegen es nun wieder mit Winnetou zu tun." (2081ff) In der Literaturkritik lobt Therese Hörnigk die Tonbandprotokolle aus sechs Ländern von Christine Barckhausen (Schwestern) als ein auf "Unmittelbarkeit gerichtete(s) literarische(s) Wirkungskonzept" (2065), und Elke Mehnert fragt anhand der Besprechung des Erstlingsromans von Ursula Höntsch-Harendt (Wir Flüchtlingskinder) nach den Gründen, warum bislang so wenig über dieses Thema geschrieben wurde (2071ff).

Magdalene Müller
Columbia University

BOOK REVIEWS

Störfall. Nachrichten eines Tages. Von Christa Wolf. Darmstadt: Luchterhand, 1987. (=Sammlung Luchterhand, 777). DM 9.80.

Für einen Augenblick sah es so aus, als ob Christa Wolf mit ihrer Prosa wieder in die Gegenwart zurückgekehrt sei. Um Tschernobyl, so versprechen es die Vorankündigungen in der Tagespresse und der Klappentext auf dem im Blau der Hoffnung gehaltenen Bändchen der Sammlung Luchterhand, solle es in ihrem neuesten, Störfall genannten Prosatext gehen.

Nicht mehr wird, wie in Nachdenken über Christa T., die Frühgeschichte der DDR oder, wie in Kindheitsmuster, die auch im sozialistischen Teil Deutschlands nur notdürftig bewältigte Vergangenheit der Jahre 1933 bis 1945 abgehandelt, sondern – so der Untertitel – "Nachrichten des Tages". Ohne jenen Umweg, den Kein Ort. Nirgends durch die literarischen Salons der Romantik nahm, gehe es in Störfall um die Frage "was an diesem Tag im April 1986 mit den Menschen geschehen" sei. An die Stelle der frühen Antike – Cassandra – scheint wieder der gar nicht so triviale Alltag des hier und heute zu treten: "An diesem Tag will der alte Nachbar ein paar Saatkartoffeln in den Boden kriegen. An diesem Tag soll man eigentlich nicht im Garten arbeiten."

Doch weit gefehlt. Denn wer genauer liest, der merkt schon bald, daß Störfall noch viel weiter in die Vergangenheit ausholt als Christa Wolfs letzte Bücher, das Cassandra-Projekt eingeschlossen. Zwar kommen in der Tat an diesem Apriltag handfeste Katastrophennachrichten in dem kleinen mecklenburgischen Dorf an, muß strahlenverseuchtes Gemüse vernichtet werden und dürfen Kinder nicht in den Sandkasten. Doch

darum, so erschreckend und so schrecklich es auch ist, geht es der Erzählerin eigentlich gar nicht. Tschernobyl, das wird rasch klar, ist für sie eher ein Auslöser, sich längst gefaßte Gedanken noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen – Gedanken, die weit über den Tag und über das hinausgehen, was in der DDR mit dem Wortungetüm Kulturerbe belegt wird. Neurologische und anthropologische Fragen werden aufgeworfen; dem Sitz von Sprache, Emotionen und Forscherdrang im Gehirn nachgesprürt, weil sich an dieser Stelle der Mensch vom Tier trennt. Nach jenem "Kreuzweg" wird gesucht, an dem die Evolution bei den Menschen fehlgelaufen ist.

Daß dabei unsere moderne, oft gar nicht so zivilisierte Gesellschaft schlecht wegkommt, versteht sich nach allem was Christa Wolf seit dem Geteilten Himmel geschrieben hat von selbst. Technik, auch und gerade jene Technik, die zu dem Unglück von Tschernobyl geführt hat, wird, egal ob sie in Ost oder West angesiedelt ist, als Bedrohung und nicht als Segen empfunden (obwohl die Erzählerin genau weiß, daß die Rückkehr in ein einfaches Leben längst unmöglich geworden ist). Besorgt, erschreckt beobachtet die schreibende Frau ihre männlichen Mitmenschen, die ohne Rücksicht auf Verluste am Fortschritt arbeiten (und beschuldigt sich zugleich selbst der effizienten Produktion von Literatur). Tief sitzt bei ihr die Angst, daß jener Geist, der die Grenzen unseres Wissens immer weiter hinausschiebt, zugleich auch – bewußt oder unbewußt – das Fortleben der menschlichen Art bedroht.

An dieser Stelle trifft sich Störfall mit Hanns Cibulka's Erzählung Swantow, die vor einigen Jahren in der DDR einiges Aufsehen erregt hatte. Und noch ein Buch aus der neueren deutschsprachigen Literatur kommt einem beim Lesen in den Sinn: Der Mensch erscheint im Holozän von Max Frisch. Christa Wolf kennt diesen Kontext natürlich und nennt vorsichtshalber gleich das kleine, aber großartige Altersbuch ihres Schweizer Kollegen beim Namen – so wie sie <https://newprairiepress.org/gdr/vol13/iss2/8>
DOI: 10.4148/gdr.v13i2.821

das letzte große Werk eines anderen Schriftstellers und Mitleidenden an unserer Zeit, Peter Weiss, beim Namen nennt: Ästhetik des Widerstands.

Keine Frage nämlich: hier wie da gibt der Sog des Todes, das unwiderstehliche Gefühl der Endzeit dem Geschriebenen seine Stimmung. Hier wie da bleibt Schreiben aber auch, und sei es ein Schreiben unmittelbar am Rande des Verstummens, die letzte Möglichkeit, Widerstand gegen Gewalt jedweder Art zu leisten. Abgelegen und einsam liegen die Häuser, in denen der Mensch bei Frisch von einem sintflutartigen, alles verschlingenden Gewitter und bei Wolf von der Unglücksnachricht aus dem östlichen Bruderland überfallen wird. Gesprächspartner gibt es an diesen Orten keine mehr, auch dann nicht, wenn man sie, wie Cassandra, in der Vergangenheit oder in einer unbestimmt-vagen Zukunft sucht.

Kaum, daß der Bruder der Wolfschen Erzählerin eine schwere Gehirnoperation relativ unbeschadet übersteht. Kaum, daß sich diese Erzählerin am Ende noch den traurigen Satz abringt: "Wie schwer, Bruder, würde es sein, von dieser Erde Abschied zu nehmen." Der Mensch, daran läßt Christa Wolf wie vor ihr der um 18 Jahre ältere Kollege Max Frisch keine Zweifel, ist angesichts der unendlich langsamen Evolution des Lebens auf unserem Planeten kaum mehr der Rede wert.

Was bleibt, sind die beängstigend einfachen Gedankenspiele einer einsamen, von Verstummten bedrohten, älter werdenden Frau, die keine Erfahrungen mehr macht als jene, die sie sich anliest oder ausdenkt. Störfall ist ein trauriges, ein abgeklärtes Buch, in dem nur noch wenig von der bitteren Angst und dem militanten Zorn zu finden ist, die eine Karoline von Günderrode und eine Cassandra mit offenen Augen in den Tod gehen ließ. Aber wie anders soll einer, soll eine schreiben, wenn ihr einmal bewußt geworden ist, daß der Mensch vor dem Raum und vor der Zeit verschwindend winzig ist? Und

wenn ihr das Wissen nicht mehr aus dem Sinn gehen will, daß uns, egal wie hoch und wie weit wir unsere Sonden in den Weltraum schicken, "kein menschliches Signal... antworten wird"?

Alexander Stephan
University of Florida

Frauendienst. Erzählungen und Aufsätze. By Günther de Bruyn. Halle-Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1986.

This volume collects stories, autobiographical material, and essays on literature written between 1960 and 1985, some of which have been revised for this edition. Six of the stories, which were published at different times and places, are here united under the apt title "Traumstationen." The stories illustrate de Bruyn's frequently stated artistic credo that "Eigenstes, genau dargestellt, sich als Allgemeines erweist."

The essays are more than just literary-historical introductions. They are personal and imaginative recreations of the past, centered for the most part on what de Bruyn terms the "Friedensjahrzehnt" 1795-1806, the great era of literary production during which the major political events were occurring not in Prussia but elsewhere. De Bruyn is interested in the variety of reactions to these events, which he does not force into a left/right spectrum but rather sees as a broad and diverse palette. Here de Bruyn reveals his eye for the scandalous and the piquant. He has a wonderfully detached attitude towards the great names as he tastefully describes, for example, Fichte and A.W. Schlegel running into each other in the bedroom of Tieck's sister, who at the time was still married to another man. He is also master of the telling description: Nicolai "mit seinen vernunftsmoraldurchtränkten Verdammungen," Friedrich Wilhelm II "der dicke Monarch mit den

Stephan: Christa Wolf: Störfall. Nachrichten eines Tages
vielen Frauen," Jean Paul "der antikklassische Erzähler in klassischer Zeit."

De Bruyn's love of Berlin and its surroundings, Fontane's landscape, is much in evidence in these essays. He is a reliable tour guide who stresses unobtrusively the continuity of the past into the GDR present.

Hamilton Beck
Wabash College

Mai in Piestany. By Eva Strittmatter. Berlin and Weimar: Aufbau Verlag, 1986. 213 pages.

Mai in Piestany is Eva Strittmatter's touching account of her personal development during the ten Mays (1975 - 1984) which she and her husband, Erwin, spent at this resort. Although she presents amusing and anecdotal vignettes of the various hotel guests, they, as well as the staff, the sights, and events at Piestany mainly function as catalysts for Eva Strittmatter's thoughts and recollections. In Mai there is no rigid observation of chronological time; rather, Eva Strittmatter deftly interweaves the past with the present to create a montage of Lebenslinien which comprise her developing self during this period.

Eva Strittmatter's development is measured by her ability (or inability) to cope with change whose irrefutability and inevitability she conveys in such ordinary and unimportant phenomena as the hotel furniture, the names of streets and schools, and the season of spring. For Eva Strittmatter, the past represents a more stable and secure period: "Irgendwann habe ich in einer reinen unberührten Welt gelebt" (p. 97), and consequently she frequently escapes the present by fleeing into the past or into the 'timeless' countryside. Eva Strittmatter's doubt and uncertainty prompt her to ponder the meaning of her life which she finds, to a large extent, in her writing. For Eva Strittmatter,